

Wie Phönix aus der Asche

Am 5. Juni wird die **Philharmonie Essen** eröffnet. Dann erstrahlt jener historische Saalbau in neuem Glanze, der im Oktober 1904 durch ein Konzert eingeweiht wurde, in dem unter anderem Richard Strauss seine „Sinfonia domestica“ dirigierte. Gregor Willmes sprach mit Michael Kaufmann, dem Intendanten der Philharmonie Essen, über die Zukunft des Konzerthauses.

Wenn Michael Kaufmann an den 5. Juni denkt, steht ihm freudige Erwartung ins Gesicht geschrieben. Dann stellt er sich vielleicht vor, wie das Eröffnungskonzert mit den Essener Philharmonikern unter Generalmusikdirektor Stefan Soltesz klingen wird. Dann schießt ihm vielleicht auch durch den Kopf, dass er erstmals eine Veranstaltung in jenem Saal erleben wird, den er in den letzten zwei Jahren hat wachsen sehen. Und er ahnt wohl, welcher Genuss es für ihn sein wird, erstmals Töne in jenem Raum zu hören, für den er bereits seit zwei Jahren eine Zukunft entwirft. Denn am 5. Juni endet nicht nur eine mehr als zweijährige Bauzeit, sondern auch jener Vorlauf, in welchem der neue Intendant der Essener Philharmonie zwar ein attraktives Programm zusammenstellen, aber vom „eigenen“ Haus nur träumen durfte.

Schon von außen betrachtet ist das Gebäude herausgeputzt worden: Die Sandstein-Fassade ist frisch abgestrahlt, das Kupferdach leuchtet in schönstem Grün. Blickt man vom benachbarten Aalto-Theater herüber, springt der neue „RWE Pavillon“ wie ein überdimen-

sionaler Würfel ins Auge. Aber das Gebäude ist insgesamt immer noch deutlich in seiner ursprünglichen Form wiederzuerkennen.

Innen allerdings traut man seinen Augen kaum: Aus Essens altem Saalbau ist eine neue Philharmonie gewachsen. Wie Phönix der Asche entstiegen könnte man auch sagen. Denn die letzten Jahre vor dem Beginn der Renovierungsarbeiten im Frühjahr 2002 zählen aufgrund der zunehmenden baulichen Verwahrlosung wohl zum traurigsten Kapitel der 100-jährigen Geschichte.

Beim Richtfest im Sommer 2003 schaute man bei der Baubegehung noch in ein großes Loch. Man bekam ein Gefühl

nach oben und nach unten gewachsen“; erklärt Michael Kaufmann. „Da, wo sich früher die ebene Parkettfläche befand, endet jetzt das ansteigende Parkett. Rundum verläuft eine Galerie. Zusätzlich konnte noch ein zweiter Rang eingebaut werden. Deshalb besitzt der Saal jetzt etwa 850 bis 900 Plätze mehr als früher.“

Insgesamt 1.906 Besucher kann der Intendant künftig pro Abend begrüßen. 40 davon werden allerdings auf den Stehplätzen links und rechts neben der Bühne der Musik lauschen. „Auf Stehplätze gehen in der Regel Musikenthusiasten. Und für die ist es sicher ein besonderes Vergnügen, so nahe an der Bühne zu sein.“

intelligenter Möglichkeiten, den Saal rein optisch zu verkleinern. Das kann man beispielsweise in der Kölner Philharmonie sehr gut sehen. Wenn man da von unten nach oben verkauft, spielt es eigentlich keine Rolle, wie viele Leute hinter Ihnen sitzen. Man muss hinten nur das Licht nach unten regeln. Und wenn wir hier in Essen den ersten oder zweiten Rang zulassen, haben wir allein im Parkett 1.000 Plätze.“

Für kleinere Konzerte steht Kaufmann neben dem „Alfried Krupp Saal“ noch der gegenüber liegende „RWE Pavillon“ zur Verfügung, ein etwa 400 Quadratmeter großer Veranstaltungsraum, in dem rund 350 Besucher Platz finden. „Der Raum ist schalldicht und

Beim Richtfest im letzten Sommer schaute man noch in ein großes Loch

dafür, was der Ausdruck „gährende Leere“ bedeuten kann. Der Saal war komplett entkernt und acht Meter nach unten ausgeweitet worden. Außerdem waren zahlreiche Verkleidungen und Decken verschwunden, die im Laufe der Jahrzehnte eingebaut worden waren. „Der Raum ist

Der große Saal lässt sich nicht mehr unterteilen. Doch das findet Kaufmann auch nicht erstrebenswert. „Wenn der Veranstalter seinen Saal teilt, demonstriert er seinem Publikum, dass er eigentlich nicht daran glaubt, dass er für dieses Konzert viele Karten verkauft. Es gibt zudem viel

so ausgebaut, dass er vom Klavier-Recital bis zur zehnköpfigen Jazzband alles zulässt, was man sich vorstellen kann. Wenn er allerdings nicht belegt ist, kann man die Türen auflassen, eine Getränke-Theke hineinstellen und so den Foyer-Bereich des großen Saals erweitern.“ Oft plant Kauf-



Visualisierung: Architekten Busmann + Haberer

Die Zukunft im Modell: Die Philharmonie Essen mit grünem Kupferdach, Anbau und neuem seitlichen Eingang. Daneben sieht man den Saal, wie er vor einem halben Jahr aussah und welche Gestalt er am 5. Juni haben soll.

mann allerdings auch, am selben Abend im großen Saal um 20 Uhr und im Pavillon um 21 Uhr Konzerte zu beginnen. „Das ist ein enormer Vorteil gegenüber anderen Häusern, weil so eine Experimentierfläche einem Haus natürlich sehr gut tut.“

Kernstück der neuen Philharmonie ist jedoch der „Alfried Krupp Saal“, der seinen Namen wohl jener großzügigen Spende von 13 Millionen Euro verdankt, die von der „Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung“ für den Umbau zur Verfügung gestellt worden ist. „Diese Zuwendung ist per Definition für den Bau eines hochwertigen Konzertsaaes bestimmt“, sagt Kaufmann. „Hier wurde also zuerst ein Konzertsaal geplant und dann die Frage gestellt, wie man ihn auch anders nutzen kann“, wehrt sich der Intendant gegen Anwürfe, in Essen werde eine „Mehrzweck-

halle“ gebaut. „Wir können beispielsweise fast das gesamte Parkett hochfahren und haben dann eine große Bankett-, Tanz- oder Tagungsfläche. Dadurch verändert sich aber nicht der Charakter des Konzertsaals. Man verändert in diesem Augenblick nur die Funktionalitätsbeschreibung für den Fußboden, schafft also Stühle oder Tische rein und raus.“

Die neue Philharmonie, so Kaufmann, sei ganz klar ein Konzertsaal, der auch andere Nutzungen zuließe. Wenn der Saal – dann allerdings von großen Unternehmen – für Aktionärshauptversammlungen, Pressekonferenzen, Firmenfeste oder anderes gebucht wird, hält nicht die Philharmonie, sondern die Stadt Essen die Hand auf. „Es liegt nahe, dass wir es nicht ungern gesehen hätten, wenn wir die Gesamtvermarktung hätten machen können, weil man dann auch dem bekannten



Fotos: Philharmonie Essen



Vorwurf hätte etwas entkommen können, dass Kultur immer nur Geld kostet und nie welches bringt. Aber das ist nun leider anders entschieden. Und ich kann damit gut leben, weil klar ist, dass mit der Congress Center Essen GmbH eine städtische Tochter unser Partner ist und wir das Haupt- und Erstnutzungsrecht haben.“

Das Wichtigste in einem Konzertsaal ist natürlich seine Akustik. Für die war in Essen zuerst das Büro Graner und Partner verantwortlich, wel-

ches unter anderem am Bau der Kölner Philharmonie und des Dortmunder Kozerthaus beteiligt war. „Das Büro Müller-BBM aus München hat die Planung dann von Graner übernommen und weiterentwickelt. Ich denke, dass das sehr gut und konstruktiv ist.“ Dass die Münchner Akustiker ebenfalls ihr Handwerk verstehen, dafür stehen mehr als 25 Konzerthäuser und Opernhäuser ein, darunter das Festspielhaus Baden-Baden, die neuen Renzo-Piano-Säle in Rom, die Bastille in Paris und

vor allem die Essener Aalto-Oper. „Letzteres ist eine ganz schöne Sache“, meint Kaufmann, „weil es hier bei vielen Menschen Vertrauen schafft“.

Rund 75 Millionen Euro kostet die Renovierung insgesamt. Neben den 13 Krupp-Millionen kommen acht Millionen als Zuschuss vom Land Nordrhein-Westfalen. Die „Alfred und Cläre Pott-Stiftung“ beteiligt sich mit einer Spende von 500.000 Euro an der Orgel, die von der Schweizer Firma Kuhn gebaut wird. Den Großteil der Kosten aber trägt die Stadt.

Dabei war die Frage, ob man eine neue Philharmonie bauen oder bloß den Saalbau renovieren solle, in Essen lange Zeit ein heißes Eisen. Und es gibt manche, die behaupten, dass die CDU die letzte Kommunalwahl vor allem deshalb gewonnen habe, weil sie sich in der emotional geführten Debatte gegen einen Neubau und für die Erhaltung des

Saalbaus ausgesprochen habe.

Die Diskussion, ob ein Neubau teurer gewesen wäre, findet Michael Kaufmann im Nachhinein „schwierig“. „Man würde ja heute ganz anders bauen. Wenn man zum Beispiel dieses Haus ansieht, begeht und mit unglaublicher Freude zur Kenntnis nimmt, wie ungeheuer großzügig die Foyer-Bereiche sind: Das würde man heute nie mehr so machen. Auf der einen Seite hätte man in einem Neubau, zumal wenn man keine Flächenrestriktion gehabt hätte, vielleicht nicht so eine Lagerproblematik. Wir tun uns schwer mit allen Dingen, die Publikum und Künstler nicht wahrnehmen. Auf der anderen Seite haben wir jetzt auch einen 280 Quadratmeter großen Orchesterprobenraum. Ich bin mir nicht sicher, ob der bei einem Neubau dabei gewesen wäre.“

Dass die neue Philharmonie im alten Saalbau zu finden sei, könne zudem helfen, Schwel-

Foto: Philharmonie Essen



Der Intendant der Philharmonie Essen, Michael Kaufmann, an der Seite von Sir Peter Ustinov.

lenängste abzubauen. „Es ist sicherlich ein Vorteil, dass viele Menschen etwas Angenehmes mit diesem Haus verbinden, egal ob sie hier den Tanzkursabschlussball oder ein Konzert erlebt haben. Man wird hier weniger Hemmschwellen haben als bei normalen Konzerthäusern, weil

die Menschen gewohnt sind, hier reinzugehen.“ Rund 150 Konzerte sind pro Saison vorgesehen. Und beim „Eröffnungszauber“ vom 5. Juni bis zum 25. Juli schöpft die Philharmonie gleich aus dem Vollen: Allein das Klavier-Festival Ruhr bringt Anne-Sophie Mutter, Jewgenij Kissin und

Biographie

Michael Kaufmann, 1961 in Heidenheim (Brenz) geboren, wuchs im „Kirchen- und Posauenchor-Umfeld“ auf, spielte Klavier, später verschiedene Blechblasinstrumente sowie Kontrabass. Er studierte von 1982 bis '86 Germanistik, Rhetorik und Ethnologie in Tübingen und betätigte sich parallel in der Organisationsleitung des Landesjugendchores Baden-Württemberg. Er begann seine berufliche Laufbahn bei den Ludwigsburger Festspielen, arbeitete später u. a. als Orchesterdirektor des Gürzenich Orchesters Köln, als Betriebsdirektor der KölnMusik GmbH und als Geschäftsführer der Kölnarena Management GmbH. Im März 2002 wurde er zum Intendanten der Philharmonie Essen berufen.

Tradition

Die Stadt Essen verdankt ihre Größe der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. So verdreifachte sich die Bevölkerungszahl zwischen 1861 und 1896 auf rund

100.000 Einwohner. 1892 wurde ein Stadttheater eingeweiht, 1894 eine Oper geschaffen und 1899 ein Städtisches Orchester ins Leben gerufen. Erster Chefdirigent wurde Georg Hendrik Witte, der die Stadtväter auch davon überzeugen konnte, dass der 1864 entstandene Holz-Saalbau kein würdiger Konzertsaal sei. Beim Eröffnungskonzert des neuen Saalbaus dirigierte Witte 1904 abwechselnd mit Richard Strauss das Städtische Orchester. In Folge traten Größen wie Gustav Mahler, Felix Mottl, Hans Pfitzner, Siegfried Wagner, Felix Weingarten und Max Reger im Saalbau ans Pult. Als Chefdirigenten wurden in Essen bis 1944 Hermann Abendroth, Max Fiedler, Johannes Schüler und Albert Bittner verpflichtet. Die Nachkriegszeit läutete Gustav König ein, der am 14. November 1950 auch das Konzert zur Einweihung des neuen Saalbaus – der alte war im Krieg zerstört worden – dirigieren durfte. Bis zu seiner Pensionierung 1975 blieb König den Esse-

nern treu, danach arbeiteten Heinz Wallberg und Wolf-Dieter Hauschild als GMD in der Ruhrmetropole. Seit 1997 leitet Stefan Soltesz die Essener Philharmoniker, die unter seiner Leitung auch am 5. Juni das Eröffnungskonzert der Philharmonie Essen gestalten werden.

Anreise

Mit dem Auto fährt man über die A 40 bis Ausfahrt Essen-Zentrum oder über die A 52 bis Essener Rüttenscheid und folgt dann der Beschilderung. Vom Hauptbahnhof aus ist die Philharmonie über die Hyssenallee in wenigen Minuten zu Fuß oder noch schneller mit der U 11 bzw. mit Straßenbahn-Linie 107 zu erreichen. Die Eintrittskarte der Philharmonie gilt im VRR als Fahrausweis für die Hin- und Rückfahrt.

Konzert-Karten

Karten sind zu beziehen über Tel. 0201/8122-200, Fax -201 und über

abobuero@theater-essen.de.

Internet

www.philharmonie-essen.de
www.eröffnungszauber.de

Gastronomie

Im Gebäudekomplex der Philharmonie selbst wird ein neues Lokal eröffnet. Ansonsten findet man in unmittelbarer Nähe zum Konzerthaus vor allem italienische Restaurants. Nobel geht es im „La Grappa“ (Rellinghauser Str. 4, Tel. 0201/231766) zu, gehobene Ansprüche erfüllt auch die „Pizzeria Gallo“ (Hyssenallee 7, Tel. 0201/222919). Günstig und gut ist die „Trattoria Donna Maria“ (Juliusstr. 2, Tel. 0201/232277). Wer lieber türkisch isst, der ist im „Tablo“ gut aufgehoben (Hyssenallee 5, Tel. 0201/8119585). Besonders bei Studenten beliebt ist das arabische Restaurant „Kahramane“ (Rellinghauser Str. 117, Tel. 0201/8228822). Hier muss man unbedingt die zahlreichen Vorspeisenteller probieren!

Krystian Zimerman ins Haus. Hinzu kommen die Berliner Philharmoniker unter Simon Rattle, das Alban Berg Quartett, Gidon Kremer, Herbie Hancock, Gilberto Gil – und das alles in so kurzer Zeit! „Natürlich kann das Programm auf die Dauer nicht so aussehen, dass nur Weltstars auftreten“, so Kaufmann. „Aber ich glaube, dass es sehr schön ist, am Anfang so ein kleines Feuerwerk abzubrennen und mit den Menschen in der Region den Sommer zu verbringen. Am 1. September werden wir dann die reguläre Spielzeit mit einem Konzert der St. Petersburger Philharmoniker und Yuri Temirkanov beginnen. Und dann entwickelt sich das, was man die normale Spielzeit nennen kann. Die hält neben dem Chicago Symphony Orchestra und Pierre Boulez natürlich auch das Tagesgeschäft bereit. Aber wir haben uns auch hier bemüht, ohne mit dem Zeigefinger zu agieren oder dogmatisch aufzutreten, mit dem Haus und unserem Programm ein inhaltliches Statement abzugeben.“

Kaufmanns Aussage spiegeln zuerst einmal jene Künstler wieder, die „In Residence“ verweilen: HK Gruber, Frank Peter Zimmermann, das Peter-

Orchestern aus der Region zwischen Dortmund und Duisburg bestreiten will. „Je weiter wir uns auf der Zeitachse von Schönberg wegbewegen, desto stärker wird er als Zeitgenosse von Mahler und Zemlinsky sichtbar. Wir wollen zeigen, dass Schönberg natürlich ein großer Neuerer in der Musik war, aber trotzdem nicht für den Schulturm von Herrn Adorno taugt.“

Dass man bei einem Schönberg-Festival wie bei Konzerten mit zeitgenössischer Musik ganz allgemein nicht unbedingt sehr hohe Auslastungszahlen einplanen kann, weiß der erfahrene Musikmanager natürlich. Andererseits ist er sich seines Kulturauftrages bewusst. Auslastungszahlen hält er bei einem Saal mit fester Bestuhlung ohnehin für keinen guten Maßstab: „Wenn ich etwa beim Petersen Quartett – in das ich viel Vertrauen setze – eine Auslastung von 40 Prozent kalkuliere, bin ich im großen Saal bei 800 Menschen. Das wären wahnsinnig viele. Wenn ich hinginge und erwarten würde, dass ich 70 Prozent der Karten verkaufe, müsste man mich wohl für verrückt halten.“

Grundsätzlich solle man die Erwartungshaltung nicht zu

Kaufmann: „Das Haus wird wunderschön“

sen Quartett und Uri Caine. Eine mutige Auswahl von Künstlern, die in der Fachwelt zwar einen hervorragenden Namen haben, aber vom überwiegenden Teil des Essener Publikums – abgesehen vom Duisburger Geiger – wohl noch zu entdecken sind. Mut beweist Kaufmann auch mit seinem „Schönberg-Festival Ruhr“, das er zwischen November 2004 und April 2005 vor allem mit

hoch hängen. Ob die Bevölkerung ein Konzerthaus annehme, wisse man frühestens nach drei bis fünf Jahren. „Alles, was man versucht früher abzuleiten, halte ich für Unsinn oder für fahrlässig.“ In einem Punkt ist sich Kaufmann allerdings absolut sicher: „Das Haus wird wirklich wunderschön. Und wer da einmal reingegangen ist, der kommt auch wieder.“

DRESDNER
MUSIK
FESTSPIELE



20. Mai – 6. Juni 2004

Thema **Sagenhaftes**

Märchen, Mythen, Sagen, Legenden, Fabeln

Reihen

**Dresden – Musik & Geschichte
Carte blanche**

Kurt Masur & Murray Perahia

Dresden & Europa
Paris

**Dresden singt & musiziert
Reisen zur Musik**

**Musik des
20. & 21. Jahrhunderts
Meißner MusikMarathon
Musik & andere Künste**

Das komplette Programm an den Vorverkaufsstellen oder per Post.

Kartenbestellungen:

Dresdner Musikfestspiele	Tel.: +49 (0)351/4866 666
Besucherservice	Fax.: +49 (0)351/4866 340
PF 202723	ticket@konzert-kongress-dresden.de
01193 Dresden	bestellung@musikfestspiele.com

Intendant Prof. Hartmut Haenchen
www.musikfestspiele.com

